

## Die Ansiedlung der Kriegsbeschädigten.

Die Denkschrift des Fürsten Hafffeld, des Militärinspektors der Freiwilligen Krankenpflege, über die Ansiedlung der Kriegsbeschädigten, bezeichnet, wie wir schon hervorgehoben haben, die Ansiedelung der Kriegsbeschädigten als die geeignetste Versorgung für diese, weil sie es ermöglicht, ihnen die gesündesten Wohnungsverhältnisse zu schaffen und der Nervenhygiene am sichersten vorzubeugen. Die gewaltigen Summen von Kraft, Fähigkeit und Kenntnissen, welche in der großen Zahl unserer Kriegsbeschädigten — Fürst Hafffeld schätzt ihre Zahl auf voraussichtlich rund eine Million — noch vorhanden sind, dürfen sich nicht nutzlos in einem unbefriedigten, nur konsumierenden Rentenempfängertum ausleben, sondern sollen in einem produktiven, schaffenden Dasein ihre Gleichberechtigung, ihre Zufriedenheit und ihre wirtschaftliche Stärke wiedererlangen. Schon sind von privater Seite und von Gemeinden mehrfach Ansiedlungen für Kriegsbeschädigte geschaffen worden: So in der Provinz Sachsen, in der Lüneburger Heide und in Schlesien. Fürst Hafffeld fordert ein Eingreifen des Reichs und des Staats: „Gewiß wird — so heißt es in der Denkschrift — ein großer Teil der Kriegsbeschädigten, bereits der Landluft entwöhnt, den Aufenthalt in der Stadt vorziehen. Einem Zwange werden wir keinen Krieger unterwerfen wollen. Aber wenn nur 10 v. H. der Kriegsbeschädigten auf dem Lande angesiedelt werden, so schaffen wir diesem Teil nicht nur eine gesunde Existenz, sondern vermehren gleichzeitig mit deren Frauen und Kindern die ländliche Bevölkerung um etwa 600 000 Seelen, um die Bevölkerungszahl einer halben Provinz.“ Als Voraussetzung zur Ansiedelung der Kriegsbeschädigten fordert Fürst Hafffeld ein warmes Herz, aber ebenso einen kühl berechnenden Verstand: „Es ist Neuland. Ein Fehlschlag kann hier bei dem einzelnen wie bei der Gesamtheit der Anwärter ganz andere Folgererscheinungen haben als bei anderen Unternehmen. Der Invalide, den ein solcher Rückschlag trifft, wird, nachdem er sich mit viel Mühe und Willenskraft zu der neuen Existenz emporgerafft hat, nur allzu oft ein vergrämter, mutloser Mensch werden, der für die Zukunft nichts weiter sein wird, als ein untätiger und damit auf die Dauer unzufriedener Rentenempfänger, der versuchen wird, Staat und Gemeinde auch über seine Rente hinaus in Anspruch zu nehmen.“

Aus Moor- und Dedländerien, auf welchen nach amtlichen Mitteilungen im Frühjahr dieses Jahres mehr als 100 000 Kriegsgefangene mit Kultivierungsarbeiten beschäftigt wurden, waren bis zur Frühjahrsbestellung schon etwa 75 000 Hektar als Kulturboden erschlossen. Monatlich werden etwa 30 000 Hektar für den Fruchtbau gewonnen. Nach den von Professor Albrecht gegebenen Zahlen werden wir im Frühjahr 1916 etwa 400 000 Hektar kultiviertes, für den Anbau landwirtschaftlicher Produkte geeignetes Moor- und Dedland haben. In erster Linie werden die fiskalischen Ländereien und Domänen in der Lage sein, ein entsprechendes Areal für Ansiedlungszwecke zur Verfügung zu stellen.

Bei der Ansiedlung Kriegsbeschädigter ist nach Ansicht des Fürsten Hafffeld die Einzelsiedlung zweckmäßig. Er sagt: „Invalidenkolonien, gehäufte und geschlossene kolonisationsartige Anlagen, wie sie hauptsächlich in Anlehnung an Kleinstädte vorgeschlagen sind, dürften, abgesehen von Gartenstädten, kaum zweckmäßig sein. Sie würden zu leicht Heimstätten des gegenseitigen Bejammerns und der Unzufriedenheit werden. Der Invalide soll nicht abgeschlossen unter seinesgleichen leben, sondern sich gleichberechtigt wieder in die übrige Menschheit eingliedern. Da vergißt er am ersten, was ihm fehlt, da findet er, wenn es nützt, am ehesten einen vollkräftigen Arm, der imstande und gewillt ist, beizuspringen, wenn seine gehemmte Kraft zu einer Arbeit nicht ausreicht.“

Bei Errichtung von Ansiedlerstellen unterscheidet Fürst Hafffeld, abgesehen von den bei den großen Ansiedlungen geschaffenen Restgütern: Bauernstellen, Gärtnerstellen, Handwerkerstellen, Arbeiterstellen. Die bäuerlichen Stellen sind berechnet für voll arbeits- und leistungsfähige gesunde Ansiedler. Die Gartenwirtschaft ist gedacht vornehmlich für solche Kriegsbeschädigte, welche zu schwerer oder andauernder Arbeit, entweder infolge der erlittenen Verwundung oder infolge von innerer Erkrankung (Herz-, Lungen-, Nerven-, Magenkrankheit), nicht mehr tauglich sind. Bei diesen beiden Ansiedlerstellen ist davon ausgegangen, daß der Kriegsbeschädigte diese Betätigung als Hauptberuf ausüben wird. Der Kriegsbeschädigte Handwerker und gewerbliche oder industrielle Arbeiter, dem die Nutzung eines Stückes Land, sei es in Besitz, oder sei es bei diesen Stellen auch in Pacht, gesichert werden soll, soll dagegen seine Betätigung auf der Stelle immer als Nebenberuf, als Nebentätigkeit auffassen und danach handeln. Seine berufliche Arbeit bleibt die Hauptbeschäftigung. Die Ansiedlerstelle soll für ihn und seine Familie die Bedürfnisse des Haushaltes und gegebenenfalls auch noch darüber hinaus erzeugen, ihm damit die eigene Lebenshaltung erleichtern und ihm, wenn möglich, aus dem Verkauf der übrigen Erzeugnisse noch einen kleinen Gewinn abwerfen. Unter diesem Gesichtspunkte ist die Ansiedlung kriegsbeschädigter Handwerker und gewerblicher Arbeiter, welche nicht mehr mit ungehemmten Gliedern und ungeschwächtem Körper ihrer Berufsarbeit nachgehen können, eine Erfolg versprechende Aufgabe.

Eine wesentliche Voraussetzung für die Ansiedlung dieser Kriegsbeschädigten ist die Bereitwilligkeit von Industrie, Handel und Gewerbe, diese gehemmten Arbeitskräfte in möglichst weitem Entgegenkommen zu berücksichtigen und ihnen in ihren Betrieben die Stellen zu schaffen, in welchen die erlittene Beschädigung sie am wenigsten beeinträchtigt. Wie Fürst Hafffeld hervorhebt, hat „merkwürdigerweise“ trotz Ermahnung bisher die Landwirtschaft am wenigsten mitgeholfen. Weder einzelne Vertreter noch Verbände haben sich irgendwie wesentlich an der Gründung von Arbeiterstellen beteiligt: „Gerade die Kreise, die es eigentlich angeht, haben nicht genügende Bereitwilligkeit und Opferfreudigkeit, an solchen Ansiedlungen persönlich oder finanziell mitzuwirken, gezeigt.“

Soweit die Denkschrift des Fürsten Hafffeld, die, wie schon diese knappe Skizze zeigt, eine Fülle von Anregungen bietet. Sie enthält, wie man sich auch im einzelnen zu seinen Vorschlägen stellen mag, wertvolles Material, das bei der endgültigen Entscheidung über die bedeutungsvolle Frage der Versorgung unserer Kriegsbeschädigten gute Dienste leisten wird.